

Alle Farben sind schon da

(cai) Da war die Malerei wohl wieder einmal größer als das Bild. Jedenfalls hängt sie pastos über den Rand der Leinwand. Fast wie ein XL-Schnitzel über den Teller. Mit sichtlicher Lust schwelgt der Richard Jordan in der bunten Materie, verstreicht sie großzügig. Horizontal und vertikal. Ordnet sie zu diffusen Schlierenmustern. Zu sinnlich verwischten Streifen und Rastern. Oder verspachtelt sie einfach zu „Stimmungen“. Die Definition von Malerei, bildlich dargestellt? (Farbe auf Bildträger.) Trotz aller rhythmischen Dynamik und der vielen kinetischen Energie sind diese Farbfilde geradezu kontemplativ. Nicht, dass das gemalte Zengärten wären. Obwohl die reingeklecksten fetten Patzer schon was von diesen Steinsetzungen haben. Im Kies, den ein buddhistischer Mönch gerecht hat. Apropos Stimmung: Handelt es sich also nun um einen abstrakten Expressionismus oder *Impressionismus*? Oder überhaupt nicht um abstrakte Kunst? Dauernd will man

nämlich etwas erkennen. Eine Landschaft vielleicht. Außerdem suggerieren die *Titel* einen Bezug zur Realität. („Snowball in spring“: Da interpretiert man das Weiß im frühlingfrischen Gelb und Grün gleich als Winterereinbruch.) Oder sie lassen weitere Bilder im Kopf entstehen. Sobald man „A virgin birth“ liest, versucht man sich ja unweigerlich vorzustellen, wie sich die Malerei durch Parthenogenese fortpflanzt. Wie sich dieses blasse Opus *selbst* gemalt hat. (Es heißt schließlich nicht „Painted by the Holy Spirit“.) Okay, man könnte genauso gut an das Liebesleben der Fadenwürmer denken. Musikalisch: „Winter song.“ Ein Tafelbild ist zwar keine Schallplatte, Töne sind aber auch drauf. *Farbtöne*. Abstrakt ist Jordans Kunst definitiv nicht. Weil es eben nicht darum geht, was man sieht, sondern darum, was man zu sehen *glaubt*.

Galerie Frey
(Gluckgasse 3)

„Shape of me“, bis 10. Mai
Mo. - Fr.: 11 - 18.30 Uhr
Sa.: 11 - 16 Uhr
★ ★ ★ ☆ ☆

Die Zeit vergeht zu Fuß

(cai) Was? Schon wieder Sommerzeit? Hat es nicht grad erst geschneit? Auf den Leinwänden von der Karen Holländer kann man jetzt förmlich *zuschauen*, wie die Zeit verfliegt. Bei der Malerin tut sie das nämlich - unter anderem - in Gestalt ihres Ehemannes. (Der trägt allerdings noch seinen *Wintermantel*.) Oder eigentlich *vergeht* sie eher, die Zeit. Zu Fuß. Moment: Die Zeit ist verheiratet? Keine Ahnung. Aber theoretisch ja. (Relativitätstheoretisch.) Mit dem Raum. Und statt Ehe nennt man das dann halt sehr unromantisch „Raum-Zeit-Kontinuum“. Die Karen Holländer, die ist freilich *zweifellos* verheiratet. Mit dem Martin Schnur. Und der spaziert einfach durch ein fremdes Gemälde. Durch ein sinnlich realistisch geschildertes Kaffeehaus. Löst sich dabei in Bewegung auf, die immer wieder ins Stocken gerät. Er nimmt seinen Hut und verabschiedet sich. Aus dem Bild, das seine Frau gemalt hat. Schaulust pur. Durch seine eigenen Räume

(Landschaften) lässt er, selber ein famoser Maler, schimmernde UFOs schweben. Beziehungsweise sind die Flugobjekte eh identifiziert: „Flying Mirrors.“ Ein raffiniertes Bild-im-Bild-Verwirrspiel. Sogar das *echte* Licht hat einen Gastauftritt. Neben dem gemalten. Es wird live reflektiert. Im Blattweißgold der „Fliegenden Spiegel“. „Malerei als Bühne“ heißt die



Alles nur Theater: „Theatres of the Mind (Viewpoint)“ von Stefan Peters. Foto: bechter kastowsky galerie

g'schmackige Ausstellung in der bechter kastowsky galerie. Und wer macht auf dieser pittoresken Bühne Theater? Na ja, der Pinsel. Der spielt alle Stückln. In Farbe. Stefan Peters malt sowieso regelrechte Bühnenbilder. Hier wird die Natur zur theatralischen Kulisse, in der die Requisiten wie illegal abgeladener Sperrmüll „ausgewildert“ werden. Die Schatten, die auf den stimmungsvollen Hintergrund fallen, verraten den Fake. Dass die landschaftliche Weite bloß vorgegaukelt ist. Und trotzdem entgrenzen diese „Theatres of the Mind“ den Verstand. Sie bringen die Fantasie dazu, Bocksprünge zu machen. Ein Bock (dieses Turngerät für Sprungübungen) steht also auf einem Tigerfell. Hm. Welches Drama sich da wohl vorher abgespielt haben mag. Für den Tiger zumindest hat das surreale Stück *kein* Happy End gehabt.

bechter kastowsky galerie
(Gluckgasse 3, Mezzanin)

„Malerei als Bühne“, bis 14. April
Do., Fr.: 10 - 19 Uhr
Sa.: 10 - 15 Uhr
★ ★ ★ ☆ ☆